

Welt liegt in dem Abenteuer mit dem Handelsschiff, das die Meere befahren soll. Zugleich aber auch rührende Unkenntnis des praktischen Lebens, wie sie nur einer haben kann, der als Prinz geboren ist und die primitiven Handgriffe des Daseins mit eigenen Fingern niemals erprobt hat. Dann auch das erste Auslaufen der »St. Margarethe«. Ohne Proben, ohne Studienfahrten, ohne Bemühen um Routine, Erfahrung und Geschicklichkeit der Praxis geht es gleich auf eine Reise, die den verhärtetsten Seeleuten als die gefährlichste gilt. Der zweite Schritt wird getan, noch ehe der erste versucht ist. Dennoch liegt in all dem ein Zug ins Erhabene. Eine Verzweiflung liegt darin, die sich hoch und stolz über jegliche Trivialität hinausbäumt. Der Trotz eines Grandseigneurs und eines Helden.

In den späten Söhnen uralter Königsgeschlechter regt sich manchmal wohl der große Ahnherrnwille, der einst das Haus zu Macht und Glanz mit starker Faust emporgehoben. Heldeninstinkte erwachen, die von den Vorfahren her im Blut geschlummert haben. Ein Trieb rührt sich mit elementarer Sehnsucht, als gälte es, was längst schon erobert ist, noch einmal zu erobern. Schäumt solcher Triebe Leidenschaft in einem Thronerben empor, dann entsteht der Weltgeschichte ein großer Regent, und sie benennt das Zeitalter, in dem er gelebt hat, mit seinem Namen. Einem Johann Orth aber mußte dieser Sturm des fürstlichen Blutes zum Verhängnis werden. Doch auch er wird fortleben als eine der merkwürdigsten, vieldeutigsten und rührendsten Gestalten, die unsere Epoche gesehen, als ein Mensch, der inbrünstig guten Wollens war und das tragisch naive Los der Ikarus erlitten hat.

\*

Auf die Sammlungen Johann Orths haben wir schon in der Nummer 14 vom 15. Juli d. J. hingewiesen (Der Nachlaß Johann Orths): genauen Aufschluß gibt der Katalog, den die mit der Versteigerung betraute Firma Gebrüder Heilbron in Berlin herausgegeben hat. Der stattliche Band umfaßt 215 Textseiten, denen sich nicht weniger als 126 Tafeln mit Reproduktionen der wichtigsten Stücke anschließen.

Mit erlesenem Geschmack ausgestatteten Interieurs folgen da reizende Schränke der Barock- und Renaissance, die mit modernen Prunkarbeiten abwechseln. Ein Prachtstück zum Beispiel ist der Salontisch aus Porphyr im Stile Ludwigs XV. mit ovaler, gebogener Tischplatte, zylindrischem, profiliertem Fuß, auf achteckigem Sockel, mit gebogenen Seiten. Der Rand der Tischplatte ist in Bronze gefaßt, die Bronzefassung des Fußschafes besteht aus zwei sitzenden, die Tuba blasenden Engeln, die zu beiden Seiten des Schaftes mit dem Rücken an denselben lehnen, und deren Unterleib in Blattornamente übergeht. Blattkränze verbinden auch die beiden Engel miteinander. Auf der Stirn- und Rückseite des Fußschafes befinden sich Bronzeschilder mit Porzellaneinlagen, auf welchen in Goldmalerei, auf türkischblauem Grund die Sèvresmarke prangt. Auf der Tischplatte sieht man neun Porzellanplatten von verschiedener Form, eine große in der Mitte, acht am Rande, von reliefierten Bronzebändern umrahmt. Die Platten mit farbiger Unterglasur-Malerei: Darstellung von Allegorien, griechischen Gottheiten und den

Jahreszeiten. Im ovalen Mittelfelde eine Gruppe junger Frauen an einem Bassin mit Schwänen.

Unter den Gemälden stoßen wir auf Arbeiten von Lukas Cranach dem Älteren (Maria mit dem Kinde und Johannes), Albert Cuyp (Kinderbildnis), Peter Roos, genannt Rosa di Tivoli (Weidende Herde), Jan Fyt (Jagdstillleben), Jan Weenix (Jagdbeute), Jan van der Meer der Jüngere (Weidende Herde), Saftleven (Die Flucht nach Aegypten), Andreas Achenbach (Abendlandschaft) und Franz Skarbina (Weihnachtsmarkt in Berlin). Ein »Dudelsackpfeifer« weist auf David Teniers den Jüngeren, in einer Venus mit Bacchantin glaubt man ein Werkstattbild Tizians zu erkennen. Eine genaue Wiederholung dieses Bildes befindet sich im Palazzo Durazzo Palavicini zu Genua, eine andere, etwas veränderte, in der alten Pinakothek zu München. Viele Bilder konnten leider nicht bestimmt werden. Das unvollendete Kniestück mit der Darstellung Kaiser Leopolds II., das unsere Abbildung (Fig. 1) zeigt, rührt von Friedrich Heinrich Füger her und hatte nur einen Vorbesitzer, den Vater des Erzherzogs, der, wie ein auf der Rückseite des Bildes angehefteter Zettel besagt, das Porträt im Atelier des Künstlers gekauft hat.

Eine kleine Sehenswürdigkeit für sich bildet die Sammlung der Augsburger und Nürnberger Becher aus Edelmetall, darunter sehr erlesene Stücke aus Silber mit goldgetriebener Arbeit. Nicht minder wertvoll sind die Arbeiten der Nürnberger Schmiedekunst. Man sieht hier eigenartig geformte Tintenfässer und herrliche Türschlösser. Aus Schloß Toskana und Villa Toskana stammt das herrliche Porzellan, das gewiß heiß umstritten werden wird. Erwähnenswert ist eine Sèvres-tasse (Fig. 2) mit dem farbigen Brustbild der Kaiserin Maria Luise, den Initialen M. L. und zwei Kronen. Auf der Untertasse prangt der napoleonische Adler.

Die Marke der Petersburger Manufaktur trägt Fig. 3. Die Gruppe besteht aus zwei jungen Gelehrten, von denen der eine dicht über einen Globus geneigt ist, der auf einem säulenartig geschweiften Postament ruht, während der andere sitzend sinnt. Seine Linke ist in der Hüfte, die Rechte auf einen Säulensumpf gestützt.

Die Vorliebe des Erzherzogs für Wachsbossierungen drückt sich in einer ganz stattlichen Zahl dieser heute sehr beliebten Kunstobjekte aus. Neben italienischen Arbeiten aus dem 16., 17. und 18. Jahrhundert finden wir da sehr schöne Wachseliefs deutscher Provenienz aus dem 18. und dem Anfang des 19. Jahrhunderts. Keinem Geringeren als Aless. Abbon-di wird die Apostelbüste mit dem langen Bart zugeschrieben, die wir in Fig. 4 vorführen.

Diese Aufzählung wäre aber sehr unvollkommen, wenn wir nicht die antiken Teller und Vasen, die zierlichen Dosen und Uhren, die wundervollen Rüstungen, die eigenartigen Waffen, Jagdgeräte und Geweihe erwähnen würden, die die Sammlung erhält. Um nur ein interessantes Stück hervorzuheben, sei auf die Vogelflinte (Fig. 5) verwiesen, die aus der Zeit um 1700 stammt und deutsches Fabrikat ist. Es ist eine sogenannte Tschinke mit Schlagschloß und Kolben. Der Kolben ist mit zahlreichen Tierdarstellungen, Ranken und Kartuschenwerk in Bein und Perlmutter eingelegt; auf der eisernen Schloßplatte ist ein ruhender Hirsch mit Hirschkuh eingraviert, der Lauf trägt früher vergoldete Gravierung.



## Ein neuer altniederländischer Maler?

Man schreibt uns aus Brüssel:

In den »Nachrichten der belgischen königlichen Museen« veröffentlicht der bekannte Kunstschriftsteller A. J. Wauters eine Abhandlung über Dierick Bouts den Jüngeren, die er mit sieben Gravüren belegt. Es handelt sich in diesem Artikel um nichts weniger als um die Einführung eines neuen Namens in die flämische Schule, und zwar will Wauters einen

Mann entdeckt haben, der an die Seite der van Eyck, des Roger van der Weyden, der Zeitgenossen Dierick Bouts des Älteren, gestellt werden müsse. Es ist nicht das erstmal, daß die Existenz dieses neuen Malers gemeldet wird, denn schon Antwerpener und Löwener Kunsthistoriker haben Zweifel darüber bestehen lassen, ob alle Bilder, die dem älteren Bouts zugeschrieben werden, auch wirklich von ihm herrühren. Nur